Redaktion, Administration u. Expedition Prag II., Růžová 24-III.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 9546.
Sprechstunde der Redaktion 5–6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung Ganzjährig K 20.—, halbj. K 10.—, vierteljähr. K 5.— Für Deutschland Mk. 15.— Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 40 Heller
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 5. September 1919. Nr. 36.

Der Sündenbock.

F. W. Prag, 4. September.

Die Lage der Juden im tschechoslowakischen Staate ist nicht beneidenswert und wird es täglich weniger. Die politische Afterweisheit, welche dort, wo politisch-schöpferische Gedanken fehlen, zur rechten Zeit die Vorstellung vom Juden als Sündenbbock sich einstellen läßt, hat hier schnell Schule gemacht; und die politische Wachheit des tschechischen Volkes, seine feine Reaktionsfähigkeit auf alle politischen Anregungen, die sonst zu seinen Hauptvorzügen gehört, ist hier verhängnisvoll geworden. Mit tropischer Fruchtbarkeit gehen die bösen Samen auf, welche die Redaktionen und kleinen politischen Führer säen. So ist eine Atmosphäre in Bildung begriffen, die man nur als in jeder Richtung gefährlich bezeichnen kann. Der perfide Antisemitismus mancher Journale wird von groben Flüchen und Flegeleien in Gassen und Parks, in der Elektrischen und in Lokalen harmonisch ergänzt. Die Boykottbewegung, die in Böhmen selbst es wenigstens hie und da für nötig hält sich ein Mäntelchen umzuhängen, ist in der Slowakei zu einem Regierungssystem geworden. Die jüngsten Verordnungen der Regierung, welche durch Aufhebung aller bisherigen Lizenzen und Trafikrechte Tausende jüdischer Familien brotlos machen, sind ein wichtiger Schritt vorwärts in der Durchführung dieses Systems. Selbst wenn man zugibt, daß eine Berufsumschichtung der Juden auch in der Slowakei notwendig ist, so ist dieser Gewaltstreich nichts weniger als ein ehrlicher und ernst zu nehmender Lösungsversuch. Denn eine solche Umschichtung kann unter zivilisierten Menschen nur allmählich und systematisch vor sich gehen. Doch die Begründung die man den Verordnungen gegeben hat, geht gar nicht so tief. Der „Slovensky Dennik", der wohl als halbamtliches Organ der Preßburger Regierung angesehen werden kann, interpretiert diese Verordnungen mit folgender zynischer Bemerkung:

> „Durch diese Verordnung, die erst dann ihre volle Bedeutung erlangen kann, wenn sie nach den Intentionen ihrer Urheber bis in ihre letzten Konsequenzen durchgeführt wird, werden viele bisherige Schankwirte und Trafikanten sich genötigt sehen, nach einem neuen Broterwerb Umschau zu halten. Die meisten Personen, für die dies gilt, sind Bürger jüdischen Glaubens".
>
> Was führt nun dieses Organ als Begründung für diese einschneidenden Verordnungen an?
>
> „Was können wir dafür, daß gerade die Juden es waren, die der frühere Staat zum Lohne für politische Dienste seines besonderen Vertrauens gewürdigt hat?"

Also, die Begründung lautet: Denunziantendienste der Juden und ihre Schuld an der Unterdrückung des slowakischen Volkes. Der Beweis dafür würde im Einzelnen wohl etwas schwer fallen. Aber es kommt wohl nicht darauf an. Es ist ja nur eine neue Anwendung eines alten Rezepts: Der Jude als Sündenbock. Und der Sündenbock fällt eben zum Opfer.

Die Tatsache, daß es so leicht ist, uns immerwieder zum Sündenbock zu stempeln, sollte uns allen doch schon die Augen über uns geöffnet haben. Woher kommt unsere besondere Eignung zum Sündenbock? Die Antwort liegt auf der Hand: Es ist unsere Unfähigkeit, als Juden, Subjekt sein zu können; die Tatsache, daß die Juden — mit Ausnahme der nationalen — beinahe sämtliche Rollen spielen, nur nicht die Rolle der Juden, als welche sie aber de facto, so mögen wie immer auftreten, gefühlt und behandelt werden. Wir sind also ein Objekt, das selbst davor zurückscheut, Subjekt zu sein. Daß ein so paradoxes Gebilde seinen Feinden gerade in dieser Brauchbarkeit, nur erwünscht sein kann, ist klar. Da wir kein Subjekt sein

Die jüdische Heimstätte in Palästina — Tatsache.

Eine Order der englischen Regierung an die Okkupationsbehörden in Palästina.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau meldet: Infolge verschiedener Vorkommnisse in Palästina hat das Britische Auswärtige Amt ein Telegramm an die Okkupationsbehörden in Palästina gerichtet, in welchem diese an die Deklaration der Britischen Regierung vom 2. November 1917 erinnert werden und in dem sie angewiesen werden, es als Fait Accompli zu betrachten, daß Palästina die nationale Heimstätte der Juden werden soll. Es wird den Behörden demgemäß dringend ans Herz gelegt, die jüdische Bevölkerung in einer Weise zu behandeln, die mit der Entschließung der britischen Regierung, wie sie in der Regierungserklärung zum Ausdruck gelangt ist, im Einklang steht, und zwar ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß die Juden gegenwärtig noch eine Minorität in Palästina bilden.

In einer Rede an den Vorstand der englischen Zionistenföderation bezeichnete Dr. Weizmann dieses Telegramm als den wichtigsten Schritt der britischen Regierung seit der Erklärung Balfours.

Anerkennung der hebräischen Sprache in Palästina.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau erhält von der Zionistischen Palästina-Kommission folgendes Telegramm vom 24. August aus Jerusalem: Die Britischen Okkupationsbehörden erließen eine Verordnung, wodurch der Gebrauch der englischen, französischen, arabischen und hebräischen Sprache für offizielle Angelegenheiten festgesetzt wird.

Eine Rede Dr. Weizmanns.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet: In einer Konferenz mit dem Vorstande der englischen Zionistenföderation gab Dr. Weizmann eine Uebersicht über die gegenwärtige politische Lage der Zionistischen Organisation. Dr. Weizmann führte bei dieser Gelegenheit aus: Die Leitung betrachtet die Ungeduld innerhalb der zionistischen Reihen, die sich vielfach bemerkbar macht, als eine natürliche Erscheinung; das Schweigen der Leitung entsprang aber nicht der Absicht, irgend etwas vor der zionistischen Oeffentlichkeit zu verheimlichen, sondern einzig und allein dem Umstande, daß keine neuen Tatsachen mitzuteilen waren. In den letzten Monaten ist die politische Lage infolge der Unruhen in Aegypten, von denen auch Syrien nicht unberührt blieb, ernst gewesen. Die Gegner der britischen Politik und der jüdischen Bestrebungen haben, sogar unter Berufung auf die Balfoursche Erklärung, Proteste gegen die jüdische Einwanderung arrangiert und für die Ausbreitung der panarabischen Bewegung gearbeitet.

Seitens der Friedenskonferenz ist in der Frage der früher türkischen Territorien noch keine Entscheidung getroffen worden. Er hoffe aber, daß die Entscheidung innerhalb der nächsten Monate, vielleicht schon der nächsten Wochen, fallen werde. Die Britische Regierung habe soeben, trotz widriger Umstände, in voller Erwägung der Konsequenzen ihres Schrittes ihre in der Balfourschen Erklärung zum Ausdruck gebrachte Entschließung bezüglich Palästinas in solcher Weise bestätigt, daß die gegenwärtige Verwaltung Palästinas künftig die Entwicklung der jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina begünstigen werde. Das sei der wichtigste Schritt der britischen Regierung seit der Deklaration Balfours. Politisch ist die jüdische Heimstätte in Palästina bereits Tatsache; nur Details fehlen.

Die Hauptprobleme für die Leitung sind: Landfrage, Frage der öffentlichen Arbeiten und Frage der Einwanderung, die Anfangs beschränkt werden muß, um die Kräfte zu produktivieren.

Weizmann schloß seine Darstellung mit der Erklärung, die Friedenskonferenz werde alle Bedingungen gewähren, die für die Erfüllung der Deklaration wesentlich sind. Die Zukunft wird aber selbstverständlich in erster Reihe von uns selbst abhängen .

Nachdem Dr. Weizmann eine Reihe von Anfragen eingehend beantwortet hatte, wurde ein Vertrauensvotum für die Leitung einstimmig angenommen.

Das englische Parlament tritt für die Juden ein.

Im englischen Parlament fragte Colonel Wedgwood unter Bezugnahme auf die Berichte über den weißen Terror in Budapest, welche Schritte die britische Regierung tut, um die Juden in Ungarn zu schützen. Bonar Law antwortete, es sei unvernünftig, nur auf Gerüchte hin eine Aktion vorzunehmen, aber der Friedensrat in Paris habe bereits diejenigen Schritte getan, die in Anbetracht der Umstände in Ungarn als die besten erschienen.

Der Unterstaatssekretär Harmsworth teilte in Beantwortung einer Anfrage von Lord Henry Bentinck am 13. August mit, daß er von dem britischen Minister in Warschau eine Nachricht erhalten habe des Inhalts, daß die Untersuchungen der Morgenthau-Kommission nicht nur die Beschuldigungen betreffs der gegenwärtigen schlechten Behandlung der polnischen Juden umfassen, sondern sich auch auf ihre ökonomische Lage erstrecken werden. Unterstaatssekretär Harmsworth teilte noch mit, daß die britische Untersuchungs-Kommission in ihren Untersuchungen der Lage der Juden in Polen unabhängig von der Morgenthau-Kommission vorgehen werde.

Der Abgeordnete Robert Armitage fragte am 18. August den Unterstaats-Sekretär des Aeußeren, ob ihm bekannt sei, daß die Soldaten der Armee Haller an den antisemitischen Exzessen in Warschau am 26. Juni sich beteiligt und Juden in verschiedenen Städten geschädigt haben, und ob die britische Regierung nicht in Betracht ziehen wolle, der polnischen Armee weitere Unterstützung zu entziehen, wenn sie nicht ihre Gewalttätigkeiten gegen die Juden einstellt.

Unterstaatssekretär Harmsworth beantwortete den ersten Teil der Arfage bejahend und fügte hinzu, daß die britische Regierung eine Kommission nach Polen entsende, um über die Lage der Juden Untersuchungen anzustellen. Er sagte ferner: Es ist nicht beabsichtigt, eine Aktion, wie die vorgeschlagene, zu unternehmen. Aus den letzten Berichten gehe hervor, daß die polnischen Behörden die Ausschreitungen durch Exekutionen und Einkerkerung der Täter bestrafen.

In Beantwortung der Anfrage von Kenworthy teilte Harmsworth mit, daß zwei Herren eingeladen worden seien, als Mitglieder der Kommission nach Polen zu gehen. Er hoffe, daß dies Vertreter sein werden, die für die Juden akzeptabel sein werden. Es werde alles getan ,um die Abreise der Kommission zu beschleunigen. (K. Z. B.)

---

wollen, bilden wir gleichsam ein „Objekt für Alles"; d. h. wir stellen eine rückgratlose Masse dar, die mangels eigener einheitlicher Richtung ein äußerst geeignetes Material in den Händen der Parteien abgibt, um daraus bald diesen, bald jenen Teufel dem Volke vorzukneten. So kann es dann kommen, daß wir es sind, welche hier das Deutschtum künstlich erhalten, aber auch gleichzeitig die, welche die Reinheit des Tschechentums gefährden, und welche schließlich auch noch die besondere Arroganz haben, das sein zu wollen, als was man uns angreift. Wir sind aber auch gleichzeitig die Kapitalisten und Bolschewiken, wir sind die Mehrwertgenießer, Aussauger und dabei die rotesten Sozialisten, wir sind reaktionär, konservativ, klerikal und gleichzeitig die gefährlichsten Revolutionäre, neuerungssüchtige Volksverführer, Utopisten und Freigeister. Das alles (und noch mehr) sind wir — aber natürlich immer nur in den Augen der jeweils gegnerischen Partei. Für Alles das haften wir gleichzeitig solidarisch und zur gesamten Hand — als Juden. Warum? Weil wir — als Juden — für nichts haften wollen. Weil wir kein einheitliches Subjekt sind, können wir als das mannigfaltigste Objekt mißbraucht werden.

In dieser Lage fehlt uns schon theoretisch jede Möglichkeit der Abwehr. Wie kann sich etwa ein jüdischer Sozialist, der sich um sein Judentum drückt, verteidigen, wenn „die Juden" als Kapitalisten angegriffen werden? Kapitalist ist er nicht, als Jude fühlt er sich nicht, er spürt also nur die Prügel, ohne zurückhauen, ja sogar ohne „Au" sagen zu können, denn er hat dazu ja gar keine „Stimme", nach seiner Theorie ist er es ja gar nicht, der gehaut wird.

Es gibt nur ein Mittel, in diesem Chaos: die Rolle des Sündenbocks, die man uns zudenkt, unmöglich zu machen; aus der Subjektlosigkeit herauszutreten; nicht weglaufen, sondern sich zu stellen; zu sein, als was man behandelt wird.

Es ist bezeichnend, daß wir auch um dieses kümmerliche Recht kämpfen müssen; daß es, wie die Sachen heute stehen, aller unserer moralischen Kraft und des ganzen Einflusses des durch seine in den westlichen Ländern bereits erfolgte nationale Anerkennung zu einem maßgebenden Faktor gewordenen Judentums bedürfen wird, um uns dieses primitivste aller Menschenrechte, das allem Verdacht des Materialismus und Opportunismus entzogen ist, zu erobern: das Recht, sich zum eigenen Volke bekennen zu dürfen. Es paßt einfach der hiesigen Parteienpolitik nicht, die schöne Kundschaft zu verlieren. Man würde uns nur ungerne aus der Rolle des Sündenbocks scheiden sehen. Um so lieber wollen wir es tun; um so energischer müssen wir ein Recht verlangen, das rein moralisch ist und das uns kein sittlich Fühlender verweigern kann. Denn es ist der erste und wesentliche Schritt unserer „Regeneration": daß wir uns auf die ewigen Werte des Judentums in uns besinnen, die nur deshalb so verachtet werden können, weil noch nicht alle zur Stelle sind, denen es erlaubt ist, sie stolz als ihre eigenen zu erkennen und zu bekennen.

Zur zionistischen Situation.

Ein offizielles Rundschreiben des zionistischen Aktionskomitees.

Die zionistische Leitung in London hat ein Rundschreiben in hebräischer Sprache an alle zionistischen Landesverbände gerichtet, das wir im Nachstehenden in deutscher Uebersetzung folgen lassen. Die Bedeutung dieser Enunziation der zionistischen Zentrale ergibt sich von selbst. Es ist erfreulich, daß manche zu weiterer Geduld mahnende Stelle dieses Berichts durch die Nachrichten die wir auf der ersten Seite des Blattes bringen, angenehm überholt ist.

London, 25. Tammus 5679.

Sehr geehrte Herren Gesinnungsgenossen!

In der letzten Zeit erhalten wir aus den verschiedenen Zentren zahlreiche Briefe und Anfragen, aus denen zu ersehen ist, daß unsere Gesinnungsgenossen über die anormale und unbestimmte Lage unserer Bewegung sehr beunruhigt sind. Sie sind in der Hauptsache deswegen besorgt, weil der Zeitpunkt einer großen Immigration nach Palästina noch fern liege. Wir halten es daher für notwendig, als Antwort auf diese Klagen ein abgeschlossenes Bild über die gegenwärtige Lage, so wie sie ist, zu geben:

Die Ursache der Unklarheit und der angeblichen Unterbrechung unserer Arbeit liegt erstens und hauptsächlich darin, daß die Lösung unserer Frage von der Friedenskonferenz bis jetzt verschoben wurde; zweitens in dem Umstande, daß Palästina vorläufig abgeschnitten ist, drittens in der Unterbrechung des Postverkehrs mit vielen Ländern, in denen jüdische Massen leben. Diese Ursachen haben einen Wirrwarr in unserer Bewegung hervorgerufen und viele unserer Gesinnungsgenossen in Unruhe versetzt. In Wirklichkeit ist die Lage folgende:

Die politische Lage.

1. Seit jenem historischen Tage, an dem unsere Vertreter vor der Friedenskonferenz erschienen und die Forderungen des jüdischen Volkes nach seiner Heimat vorbrachten, hat sich in der Stellung der Machtfaktoren der Weltpolitik zu diesen Forderungen nichts geändert.

Seit der vor zwei Jahren erfolgten Balfourschen Deklaration sind die Versprechungen und das Verhalten unseren Forderungen gegenüber nicht um ein Haar geändert worden. Die Machtfaktoren, in deren Händen das Schicksal der Nationen ruht, namentlich die Vertreter Englands und Amerikas, haben bei vielen Gelegenheiten unseren Vertretern gegenüber die feierliche Versicherung wiederholt, daß unser Forderungen erfüllt werden und daß die Friedenskonferenz ihnen zustimmt. Trotz der großen Gegnerschaft, die sich in der letzten Zeit in gewissen hiesigen sowie in arabisch-politischen Kreisen in Palästina und Syrien geltend macht, hat sich hierin nichts geändert. Wenn die Lösung unserer Frage bis auf den heutigen Tag verschoben wurde, so liegt dies einzig und allein daran, daß die Palästina-Frage mit den anderen politischen Fragen der alten Türkei aufs engste verknüpft ist. Die türkische Frage ist bis heute noch nicht entschieden. Vielleicht wird noch eine kurze Zeit, vielleicht einige Monate, vergehen müssen, bis die endgültige Entscheidung getroffen sein wird. Es ist also notwendig, sich bis dahin mit Geduld zu rüsten. Die Lösung unserer Frage hat zweierlei Momente, die beide auf dasselbe abzielen: die Anerkennung des Hauptprinzips, daß England das Mandat über Palästina in den vorgezeichneten Grenzen erhält, um uns bei der Errichtung eines nationalen Heimes für das jüdische Volk behilflich sein zu können; und die Schaffung solcher politischen und ökonomischen Bedingungen, die uns die Möglichkeit geben, unser Ziel zu verwirklichen. Diese grundlegenden Beschlüsse müssen durch die Friedenskonferenz angenommen werden. Auf diesen Moment warten wir mit Sehnsucht. Was die anderen Bedingungen anlangt, so gehören sie in das Gebiet der Fragen, die zwischen England und uns geregelt werden müssen. Mit der Ausarbeitung dieser Bedingungen sind jetzt verschiedene gemischte Kommissionen beschäftigt. Wir können nicht im voraus sagen, welche von unseren Forderungen akzeptiert und welche einer Aenderung unterzogen werden müssen, wie weit die Kraft unserer Rechte reichen wird, welche Rechte und Zugeständnisse wir sofort erhalten werden — mit diesen Fragen sind wir, wie gesagt, jetzt beschäftigt, und es ist selbstverständlich, daß wir uns intensiv bemühen werden, das Maximum des unter den gegenwärtigen Verhältnissen Möglichen zu erreichen. Was aber die grundlegende Anerkennung, die wir von der Friedenskonferenz erwarten, anlangt, so erklären wir nochmals — und wir wissen, welche große Verantwortung wir mit diesen Worten auf uns nehmen —, daß wir zuversichtlich glauben, daß die gewünschte Zustimmung erfolgen wird. Wir erwarten sie täglich, und wenn auch eine Verzögerung eintritt, so wird sie doch kommen. Wohl verstehen wir die Unruhe und Aufregung unserer Gesinnungsgenossen und der breiten Volksschichten, die mit allen Fasern ihrer Seele an der Wiedergeburtsidee des jüdischen Volkes hängen. Indessen ist es unsere Pflicht, daß wir, die wir in zweitausend

Jahren zu dulden und zu warten gelernt haben, die größten Anstrengungen machen, diesen Zeitpunkt, den letzten unserer Golusepoche, mit Würde und Geduld zu ertragen.

Die Situation in Palästina.

2. Große Beunruhigung haben die Ereignisse in Palästina in den Reihen unserer Gesinnungsgenossen hervorgerufen. Unsere Freunde sehen nur die äußeren Ereignisse und kennen nicht die innere Lage. Palästina ist zur Zeit für alle Völker geschlossen und auch für das unsrige. Es gibt fast keine Ein- und Ausreisenden. Für die Einreise in das Land ist eine spezielle Erlaubnis erforderlich, die nicht leicht zu erhalten ist. Im Lande selbst gibt es vorläufig kein normales Verkehrsleben, keinen An- und Verkauf von Boden und unbeweglichen Gütern; Konzessionen für irgendwelche öffentliche Arbeiten werden nicht erteilt. Im Lande herrscht Kriegszustand, die Beziehungen der Regierungsbeamten zu den Einwohnern im allgemeinen und zu den jüdischen insbesondere sind solcher Art, wie sie unter Kriegszustand zu sein pflegen. Es wird eine intensive Propaganda durch arabische Politikmacher in Szene gesetzt, um einen starken Widerstand gegen die Balfoursche Deklaration hervorzurufen. Die Landesbehörden erklärten, daß sie keinen Schritt zu Gunsten unserer Sache tun können, so lange die Friedenskonferenz die Grundfrage nicht entschieden hat. Ihnen falle nur eine Aufgabe zu: Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten, namentlich nach den Unruhen und Revolten im angrenzenden Aegypten. Zuweilen ist sogar eine Neigung für die Araber, die die Mehrheit im Lande bilden, zu bemerken. Es ist daher selbstverständlich, daß ein solcher Zustand, der bereits anderthalb Jahre dauert — seit dem Tage, da die Engländer in das Land einmarschierten, ist kein einziger Schritt für die Verwirklichung der großen Hoffnungen, die wir in sie gesetzt haben, unternommen worden — eine gedrückte Stimmung unter den Juden in Palästina und Verzweiflung unter unseren Brüdern in den verschiedenen Ländern, die auf einen baldigen Aufbruch nach Palästina warten, hervorgerufen hat. Auch über diese Verhältnisse, die wir nicht bestreiten und deren Ernst wir einsehen, können wir nur sagen, daß auch hier Geduld und starke Nerven notwendig sind. Was in dieser Uebergangszeit geleistet werden kann, um die Lage im Lande zu bessern und die Beziehungen der lokalen Behörden günstiger zu gestalten, wird von unserer Seite aus getan. Zwischen uns und den Vertretern der englischen Regierung in London einerseits und in Palästina und Aegypten andererseits werden dauernd Verhandlungen geführt. Wir hoffen, daß sich die Lage besser gestalten wird. Aber ein Umschwung zu unseren Gunsten wird erst dann eintreten, wenn die Friedenskonferenz unsere Frage geregelt hat. Die Englische Regierung wird mit einer intensiven Arbeit zur Verwirklichung unseres Ideals in dem Moment beginnen, wo sie von der Friedenskonferenz das Mandat hierzu erhält.

Das Einwanderungsproblem.

3. Wir kennen den starken Willen der jüdischen Bevölkerungsschichten zu einer Masseneinwanderung in Palästina. In allen Ländern der Welt, insbesondere in Ost-Europa, warten Hunderttausende von Juden auf den glücklichen Moment, da sie die Knechtschaft des Galuth von sich abstreifen und in unser Land zurückkehren können. Die Verhältnisse in den Ostländern haben in den letzten Jahren Formen angenommen, die Leben und Sicherheit, die moralische und physische Existenz des jüdischen Volkes gefährden. Gleichzeitig greift das Streben nach nationaler Befreiung, deren schönste und vollkommenste Gestaltung in der Befreiung der kleinen Nationen ihren Ausdruck findet, immer mächtiger um sich und ruft den Wunsch nach Emigration in einer seit langem nicht dagewesenen Stärke hervor. Gerade weil uns diese Bestrebungen bekannt sind, fühlen wir uns verpflichtet, öffentlich bekannt zu geben, daß noch für eine gewisse Zeit für eine Einwanderung in Palästina keine Möglichkeit vorhanden ist. Niemand wage es, sein Haus und seine Geschäfte zu zerstören, bevor er die Gewißheit hat, daß er sich in Palästina niederlassen kann. Eine unorganisierte, unvorbereitete Masseneinwanderung nach Palästina wird das größte Unglück für die Immigranten und für das Land mit sich bringen. Für die erste Zeit, bis das Land für alle Immigranten frei gegeben wird, können nach Palästina nur Personen kommen, die zu folgenden Kategorien gehören: 1. Personen, die bereits in Palästina gelebt haben und nunmehr zurückkehren wollen, oder solche, die im Lande Familie oder Vermögen besitzen; 2. Vertreter von Vereinen und Gesellschaften, die für den Wiederaufbau Palästinas gegründet wurden; 3. Fachleute auf bestimmten Gebieten, Besitzer größerer Vermögen, die sich im Lande sofort einrichten können. Alle diese Personen müssen ihre Gesuche an uns — die Zentrale in London — richten mit einer Befürwortung der Zionistischen Organisation in dem betreffenden Lande ihres Wohnsitzes, die über die Persönlichkeit und die Fähigkeiten des Gesuchstellers sowie über den Nutzen, den derselbe für Palästina bringen kann, Auskunft gibt. Wir werden uns hier bemühen, für diese Personen eine sofortige Reiseerlaubnis zu bekommen. Wir müssen aber hinzufügen, daß wir nicht die Sicherheit haben, für alle diese Gesuchsteller eine Einreiseerlaubnis zu erhalten. Die Erlangung einer solchen Erlaubnis erfordert einen gewissen Zeitraum, da sie sowohl von der Londoner Regierung als auch von der ägyptischen Militärverwaltung erteilt werden muß. Sobald das Land für die Immigration freigegeben wird, wird die Einwanderung succesive erfolgen. Es ist schwer, im voraus zu bestimmen, wie groß die Zahl der Einwanderer sein wird, die wir in den ersten Jahren nach Palästina werden bringen können. Dies ist von den politischen Rechten abhängig, die man uns zugestehen wird, und insbesondere auch von den Geldmitteln, die für eine großzügige Kolonisation erforderlich sein werden, von der Bodenfläche, die uns zur Verfügung stehen wird, von den Konzessionen für öffentliche Arbeiten, die wir erhalten werden, von der Möglichkeit der Ausübung verschiedener Handelsberufe und Gewerbe, sowie von mehreren anderen kleineren und größeren Bedingungen. All die verschiedenen Zahlen, die hierüber häufig in Zeitungen und Reden angeführt werden, stellen nur Hypothesen und Vermutungen dar. Es ist selbstverständlich, daß wir unsererseits alles tun werden, um die Immigration in dem Maße durchzuführen, wie es das Volk wünscht und wie es unsere Finanzkreise durch Hergabe der nötigen Geldmittel ermöglichen werden. Die Einwanderung wird, wie gesagt, in bescheidenem Maße beginnen und wird mit jedem Jahre an Umfang zunehmen. So ist es mit jeder Kolonisation, deren Anfang schwierig und deren Gedeihen gesichert ist. In unserem Zentralbureau ist eine spezielle Abteilung vorhanden, die sich eingehend mit allen Immigrationsfragen beschäftigt, um die erforderlichen Emigrationsbureaus in allen Emigrationszentren zu errichten und um ein bestimmtes Auswanderungsprogramm auszuarbeten. Wir wiederholen nochmals unsere Warnung: Die Massen sollen es nicht wagen, jetzt schon aufzubrechen. Der Aufbruch nach Palästina wird in naher Zukunft beginnen, aber er wird in der ersten Zeit nur langsam vor sich gehen können. Wir müssen außerdem erklären, daß noch eine lange Zeit in Palästina nur Besitzer eines bestimmten Vermögens, oder Personen mit physischer Arbeitskraft, verschiedene Handwerker, Spezialisten, wie Techniker, Ingenieure, Agronomen, Fabrikanten, Lehrer werden einwandern können. Für alle anderen Elemente, die weder Vermögen noch irgend welche speziellen Kenntnisse besitzen und die physische Arbeiten zu verrichten auch nicht imstande sind, wird noch lange Zeit kein Platz im Lande sein.

(Schluß folgt.)

Die Juden und der Bolschewismus.

Eine Erwiderung.

Von Dr. Felix Weltsch.

Unter diesem Titel bringen die „Národni Listy" in ihrem Sonntagsblatt einen Artikel aus der Feder des tschechischen Universitätsprofessors Dr. Josef Pekař. Im ersten Teil dieses Artikels spricht Pekař vom Bolschewismus in Rußland und Ungarn, der ihm als eine zum überwiegenden Teil jüdische Angelegenheit erscheint. Die russische Sowjet-Republik nennt er den ersten jüdischen Großstaat in Europa und Ungarn den zweiten jüdischen Staat. Er schildert den Anteil des ungarischen Judentums an der Niederlage Rußland und führt das Entstehen der Revolution zum großen Teil auf jüdische Agitation zurück. Die bolschewistische Regierung, deren Greuel und Unmenschlichkeiten nach Pekař hinter allem zurückstehen, was selbst Iwan der Grausame in Rußland verbrochen hat, ist jüdisch; die Minister sind größtenteils Juden, der Verwaltungsorganismus ist in den Händen der Juden und auch die berüchtigten außerordentlichen Kommissionen sind größtenteils mit Juden besetzt

Aehnlich schildert Pekař die Zustände der ungarischen Sowjet-Republik. Er erwähnt auch die Nachricht, wie die Juden in Budapest, als die Herrschafts Kuns zu wanken begann, in der Front standen, um rechtzeitig den Taufschein zu erhalten. „Es versteht sich von selbst," sagt er, „daß er sich hier nicht um konfessionelle Unterschiede handelt, wie die liberale Presse vorzutäuschen bemüht ist, sondern um Rassenunterschiede."

Der zweite Teil des Aufsatzes sucht die Wunden, die der erste Teil geschlagen hat, zu streicheln. Pekař sagt: „Glaubt aber der Leser, daß ich diesen Artikel geschrieben habe, um dem Antisemitismus den Boden zu bereiten, so irrt er. Ich will im Gegenteil mit Argumenten gegen den Antisemitismus schließen". Pekař weist darauf hin, daß die Juden sehr oft vollkommen uneigennützig und aus reinem Idealismus Revolutionäre sind, daß sie revolutionärer Anspannung fähig sind wie kaum eine andere Rasse; daß sie das Revolutionäre im Blut haben, schon von den Zeiten Christi her. Er erinnert an die Münchener Revolutionäre, die gewiß fern von jeder Gewinnsucht waren und an Friedrich Adler, der durch seine Tat die Völker Oesterreich-Ungarns zum ersten Mal aufrüttelte. Er spricht dann überhaupt von den Verdiensten der Juden um den menschlichen Fortschritt. Ihr Reichtum ist öfter ein Werk ihrer höheren Intelligenz und ihres größeren Fleißes, als moralischer Mängel. Pekař betont auch schließlich die Verdienste der Juden um das tschechische Volk.

Trotzdem, sagt er, besteht eine jüdische Gefahr. Aber er glaubt, daß nicht Gewalt und Progrome das richtige Mittel sind, ihr zu begegnen, sondern er hält für den einzigen Weg, es den Juden an Fähigkeit und Fleiß gleichzutun; das imponiert vor allem den Juden selbst und beseitigt jede Gefahr. In einem geordneten Staatswesen, in einem sittlich und kulturell starken Volk ist der Jude der nützlichste Mitarbeiter und Mitbürger. Dort ist er auch den Verführungen des Bolschewismus unzugänglich. Wenn aber der Jude gehaßt wird, wenn er wegen seines Judentums verfolgt wird, dann ist es kein Wunder, wenn eine solche Gesellschaft sich den Juden zum Feinde erzieht. Darum will er die Hoffnung nicht verlieren, daß es doch möglich sei, mit den Juden, deren Talente das tschechische Volk braucht, in wahrhaft fortschrittlicher Arbeit zusammenzuwirken.

* *

Wir Nationaljuden stehen diesem Artikel, welcher — das sei ohne weiters zugestanden — sich von den antisemitischen Auslassungen, die wir von der tschechischen Presse gewöhnt sind, durch einen guten Ton und durch ein gewißes Bestreben, nicht zu verletzen, unterscheidet, mit gemischten Gefühlen gegenüber. Wir empfinden seine Ausführungen trotz aller gegenteiligen Versicherungen im Grunde als Pauschalbeschuldigung — und das ist wohl schließlich auch ihr Endeffekt, mag er auch Pekař nicht so vor Augen gestanden sein; — wir erkennen auch manches Richtige darin, das mit unserem Bestreben parallel läuft; wir vermissen aber schließlich doch den letzten wahren Willen, uns ganz zu verstehen. — Von der sozialen Frage selbst, von den Problemen Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus sei hier natürlich abgesehen; es kommt hier darauf nicht an.

Was den ersten Teil der Ausführungen betrifft, so ist darin eine Sorglosigkeit in der Aufnahme des historischen Tatbestandes zu konstatieren, die uns bei Prof. Pekař Wunder nimmt. Pekař ist Historiker; er kennt die Gewalt der Tatsachen — aber auch die Ohnmacht der Tatsachen, wenn vorgefaßte Theorie und Stimmung sie in ihren Rahmen pressen. Sind die Nachrichten, auf die Pekař seine weitgehenden Beschuldigungen stützt, wirklich ernstlich geprüft — ja sind sie auch nur wahrscheinlich? Was sind das für Nachrichten, und welcher Grad von Verläßlichkeit kommt ihnen zu, welche es — nicht einem Journalisten, sondern einem Professor der Geschichte erlauben, die runde Behauptung aufzustellen, die russische Sowjet-Republik sei ein jüdischer Staat? Wir leugnen nicht, daß es unter den Führern der kommunistischen Bewegung manche, sogar viele Juden gibt — zu einem wesentlichen Teil jene revolutionären Idealisten, für die Pekař verständnisvolle Worte findet — wir leugnen auch nicht, daß der administrative Apparat einer solchen Regierung in einem Staat mit der Analphabetenziffer Rußlands jüdische Köpfe und Hände braucht, — aber ist es deshalb schon einem ernsten Forscher gestattet, so zu sprechen, als ob die große bolschewistische Welle in Rußland ein erzjüdisches Unternehmen wäre? So gesehen, wäre es nicht nur ein verbrecherisches, sondern auch ein wahnsinniges Unternehmen, — und das nicht nur vom Standpunkt der jüdischnationalen Bewegung aus betrachtet, sondern ganz allgemein schon vom Standpunkt eines Juden, dem nur das Wort Judentum nicht ein ganz leerer Begriff und ein ungenehmer Zufall der Geburt ist! Denn selten ist etwas wahrhaft jüdischen Interessen so zuwider gelaufen, wie die bolschewistische Bewegung. Ich denke da beileibe nicht daran, daß der Bolschewismus ein unerhört erwünschter Bissen für die antisemitische Propaganda ist, nicht daran, daß er in dafür disponierten Völkern den direkten Weg zum Judenprogrom führt; sondern ich erinnere nur daran, wie wenig Verständnis der Bolschewismus für das Judentum als Wesenheit, für die jüdische Religion, für die jüdischnationale Bewegung gezeigt hat, ja mit welcher Härte sämtliche zionistische Organisationen von der bolschewistischen Regierung unterdrückt werden!*) Obwohl also diese Bewegung im echten Sinne judenfeindlich genannt werden kann, — daran ändert nichts, daß an der Spitze auch Menschen stehen, die von jüdischen Müttern geboren sind; denn sie haben längst keinen Sinn und kein Gefühl für die Werte des Judentums mehr — obwohl es weiterhin zum großen Teil wieder jüdische Kapitalisten sind, gegen welche die Bewegung gerichtet ist, obwohl es ganz unschuldige jüdische Einzelmenschen sind, die dadurch dem Progrom und dem Boykott ausgeliefert werden, obwohl es unter den nicht kommunistischen Sozialisten, unter den Sozialrevolutionären, verhältnismäßig weit mehr Juden gibt, als unter den Bolschewiken, — trotz aller dieser Gegengründe, die sich noch beliebig vermehren ließen — soll der Bolschewismus auch für den objektiv Denkenden eine Bewegung sein, mit der man das Schuldkonto des Judetnums als solchen belasten darf?

Eine Schuld freilich trifft das Judentum sicherlich und in diesem Vorwurf begegnen wir Nationaljuden uns mit den Ansichten des Herrn Prof. Pekař, daß nämlich das Judentum in den letzten Jahrzenten des 19. Jahrhunderts nicht die Fähigkeit besessen hat, die Juden als Volljuden zu erhalten, sodaß sie, entwurzelt und instinktberaubt, sich bei ihren Erlösungsplänen in Weg und Material so tragisch vergreifen konnten. Wenn Pekař etwa fühlt, daß diese Leute trotz ihres besten Willens das russische Volk aus seiner Seele heraus nicht erlösen können, so empfinden wir dasselbe, wenn wir sie als Menschen beklagen, die das Gefühl für ihr eigenes tiefstes Wesen verloren haben.

Und darum vermissen wir auch in dem zweiten Teil der Ausführungen von Pekař, den judenfreundlich angelegten, die letzten Konsequenzen, die letzte Gründlichkeit. Gerade die Beobachtung des geradezu quälenden Verhältnisses zwischen den jüdischen kommunistischen Führern und dem von ihnen geführten Volke führt zur gründlicheren Lösung jener Frage, die Prof. Pekař zum Schluß aufwirft: der Möglichkeit des Zusammenarbeitens. Gerade diese Beobachtung spricht gegen die Assimilation der Juden, zeigt, daß der Jude nicht danach streben soll, ein anderer zu werden, als er ist, sondern nur das gut und besser zu sein, was er ist; daß man vom Juden nicht verlangen darf, daß er seine Eigenart verleugne, sondern daß man ihm die Möglichkeit bieten muß, daß er sie erhalte und zur Blüte bringe. Freilich muß man auch hier etwas tiefer greifen. Unsere Bedeutung besteht nicht bloß darin, daß unsere mehr oder minder hellen Köpfe im Wirtschaftsleben gut verwendet werden können; wir haben auch unser jüdisches Gefühls- und Geistesleben, die Kultur unseres jüdischen Wesens, die der Pflege bedarf, und einer ganz besonderen Pflege, weil sie durch die Assimilati on arg vernachlässigt worden ist; und es ist kein Ehrentitel des tschechischen Volkes, daß wir uns die Möglichkeit dieser Pflege so schwer erkämpfen müssen. Wir wollen hier nicht nur wirtschaftlich mitarbeiten, sondern auch mit unseren geistigen nnd kulturellen Mitteln, — und dieser Punkt ist in den Ausführungen des Herrn Prof. Pekař etwas zu kurz gekommen. Und das ist die dritte Ungründlichkeit in seinem Artikel, die ich beklagen muß.

Trotz alldem begrüßen wir den Schlußpassus seines Artikels: Mitarbeit in diesem Staate — jeder auf seinen Posten; keine gegenseitige Hinderung, sondern gegenseitige Förderung — das müßte, so utopisch es auch klingt, zumindest programmatisch selbstverständlich sein. Und das wollen wir auch in den Worten Prof. Pekařs lesen, mit denen er sich an sein Volk wendet. Aber wir möchten bitten, hier nicht im Allgemeinen zu bleiben und die Dinge beim rechten Namen zu nennen: wäre es nicht besser, wenn man zu einem nützlichen Zusammenarbeiten kommen will, statt das Volk immerwieder aufzuhetzen und in seinen böseſten Instinkten zu reizen, wie es ein Teil der tschechischen Presse tut, statt Boykottbewegungen einzuleiten, statt Pauschalverdächtigungen auszusprechen und alles Unglück auf die Juden zu schieben, wie es so vielen Demagogen hierzulande als richtige Volksaufklärung erscheint, wäre es nicht besser, uns in unserer eigenen Regeneration zu unterstützen, eine allmähliche Berufsumschichtung, deren Notwendigkeit auch wir einsehen, mit uns gemeinsam und ohne nationalen Eigennutz zu organisieren, uns unsere nationalen Forderungen zu gewähren, die — in ihren positiven Belangen — rein geistiger und kultureller Natur sind, — in negativer Hinsicht — aber nichts anderes sind, als der bloße Anspruch auf Gerechtigkeit? Dann erst wäre ein gedeihliches Zusammenwirken auf allen Gebieten der Kultur und Wirtschaft möglich, das dieser Staat gewiß so nötig hat, wie nur irgendeiner auf diesem geschundenen und totwunden Kontinent.

*) Ich verweise auf den Bericht: Der Kampf der Bolschewiken gegen den Zionismus (im Nachrichtenteile des Blattes).

Rundschau.

Inland.

Die Verhältnisse in der Slowakei.

Die Enthüllungen unseres Bruderblattes „Židovské zprávy" über die Verhältnisse in der Slowakei haben in der tschechischen Presse Aufsehen erregt. Venkov, České Slovo, Slovenský Denník u. a. haben darauf reagiert. An Stelle einer Polemik bringen nun die Žid. Zpr. in ihrer letzten Nummer eine große Anzahl weiterer Belege über die Art und Weise wie in der Slowakei von Seite der Zivil- und Militärbehörden mit den Juden verfahren wird.

Ein zumindest unvoreingenommenes Urteil über die Verhältnisse in der Slowakei bringt die tschechische Wochenschrift „Sociální Demokrát" in der Nummer vom 29. August. Es heißt dort u. a.

„Zu den brennenden Fragen, bei denen sich die ungeheuerliche Unfähigkeit des Ministers Šrobar im rechten Lichte gezeigt hat, gehört die jüdische Frage. Wenn man auch die Tätigkeit eines großen Teiles der jüdischen Bevölkerung in der Slowakei in wirtschaftlicher Hinsicht entschieden verurteilen muß, so kann man doch keineswegs mit den Mitteln übereinstimmen, welche Minister Šrobar den Juden gegenüber zur Anwendung bringt. Durch viele Monate ließ er im tschechoslowakischen Militär judenfeindliche Flugschriften verbreiten, wodurch der Rassenantisemitismus in die Armee getragen wurde. Es ist wahr, daß viele Juden die Slowakei ausgesaugt haben, es gibt aber in der Slowakei, insbesondere im östlichen Teile auch eine große Menge jüdischen Proletariats, das unverdient leidet. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn es in Groß-Mihalovice zu widerlichen Auftritten gekommen ist, als nach der Besetzung unter dem Vorwande, es sei auf das tschechoslowakische Militär geschossen worden, ein Progrom veranstaltet wurde. In einen Keller, in denen sich an 200 Personen, meist Kinder und Frauen, geflüchtet hatten, wurden Handgranaten geworfen, denen Unschuldige zum Opfer fielen. Der Rest wurde verjagt, etwa zehn gefangen genommen und diese sollten ohne Urteil hingerichtet werden. Auf Intervention des Pfarrers hin wurde nur einer von den Juden ausgelost und der wurde dann ohne Urteil erschossen. Diese Barbarei nennt man dann in der bürgerlichen Sprache Kampf gegen den Bolschewismus. Daß man auf diese Art in der Slowakei niemanden für die Republik gewinnen kann, ist klar".

Eine jüdische Bank in Preßburg.

Montag den 18. v. Mts. fand unter dem Vorsitze des Präsidenten des Volksverbandes der Juden für die Slovakei Herrn Theodor Wister aus Nové Mesto n/V. eine Gründerversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, eine Kolonialbank-Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Bratislava zu gründen, deren Aufgabe es sein soll, den nachstehenden Zwecken zu dienen: I. Das Institut wäre dazu berufen, Legate und Fonds der Kultusgemeinden in der Slovakei zu verwalten, ferner die Kultusgemeinden mit Anleihen zu versorgen. II. Sämtliche bankmäßige Transaktionen durchzuführen und zur Entgegennahme von Einlagen auf Büchel und im Konto korrente, Emission von Kassenscheinen mit täglicher Verzinsung, Ein- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten, Darlehen auf Hypotheken und Effekten etc. III. Verwaltung der Gelder des Jüdischen Nationalfonds in der Slovakei. IV. Warenabteilung, Förderung des Ex- und Importes zwischen Palästina und den Westländern. V. Errichtung von Filialen in den größeren Städten der Slovakei. VI. Finanzierung von Oekonomien, wo Musterwirtschaften angelegt werden können. VII. Finanzierung von

Industriewerkstätten und Fabriken. VIII. Gründung von Gesellschaften, welche den Handel zwischen der Levante und dem Westen fördern. IX. Verwaltung von Vermögen. X. Assekuranz. So groß die Aufgabe sind, die sich das Institut stellt, so vielverheißend scheint schon der Anfang, zumal gleich in der ersten Gründerversammlung der ansehnliche Betrag von ca. 3 Millionen Kronen Gründungskapital gezeichnet worden ist.

Zur Volkszählung in der Slowakei.

Wie wir erfahren, laufen beim Volksverbande der Juden für die Slowakei Beschwerden ein, daß die amtlichen Organe das Bekenntnis zur jüdischen Nationalität nicht anerkennen wollen. Angesichts der wiederholten Erklärungen verschiedener Mitglieder der Regierung sowie mit Rücksicht auf die bereits in allen Kulturstaaten erfolgte Anerkennung der jüdischen Nationalität dürfte es sich nur um Uebergriffe untergeordneter Organe handeln. Der Prager jüdische Nationalrat hat bereits in dieser Angelegenheit interveniert.

Ein neues jüdisches Blatt in der Slowakei.

Wir haben in der letzten Nummer von dem Erscheinen zweier neuer jüdischer Zeitschriften in der Slowakei berichtet, der „Jüdischen Rundschau“ und dem „Hamadrich“. Nun ist auch die 1. Nummer der „Jüdischen Volkszeitung“, des Organs des Volksverbandes der Juden in der Slowakei in Preßburg erschienen. Chefredakteur ist der frühere Redakteur der „Welt“ Dr. Moritz Zobel. Um das Zustandekommen des Bruderblattes, das wir herzlich begrüßen, hat sich insbesondere der Vizepräsident des zionistischen Zentralkomitees Herr Bernhard Weiß verdient gemacht. — In derselben Nummer befindet sich auch eine Subskriptionseinladung zu einer „Jüdischen Verlags-Aktiengesellschaft in Preßburg mit dem Aktienkapital von 1 Million Kronen.

Antisemitische Ausschreitungen in Brünn.

Am 26. und 27. August fanden in Brünn Ausschreitungen antisemitischen Charakters statt. Den jetzt sehr beliebten Anlaß bildeten die polnischen Flüchtlinge. Für den Rücktransport der Flüchtlinge sorgen in einem geregelten Staatswesen die Behörden. Es macht den schlechtesten Eindruck von den Zuständen in unserer Republik, wenn diese Angelegenheit immer wieder zu weiteren Ausschreitungen gegen die Juden benutzt wird.

Ausland.

Der Kampf der Bolschewiken gegen den Zionismus.

Dem Kopenhagener Zionist. Bureau wird von Herrn Meir Großmann, Mitglied des zionistischen Zentralkomitees in der Ukraine, ein Artikel zur Verfügung gestellt, betitelt „Der Kampf gegen den Zionismus in Rußland und in der Ukraine“, aus dem zu ersehen ist, welche Leiden die zionistische Organisation in Rußland, seit der Revolution, durchgemacht hat. Ihre ersten Gegner waren die jüdischen Sozialisten, welche den Kampf gegen die Zionisten, denen sie Phantastik und Imperialismus vorwarfen, mit großer Erbitterung führten. Trotz aller Anfeindungen, vermochte sich die zionistische Organisation zu halten, ja sogar immerwährend zu wachsen, solange in Rußland und der Ukraine die Demokratie herrschte. Anders wurde es als der Bolschewismus ans Ruder kam und die Demokratie als eine reaktionäre Erfindung abschafte. Im eigentlichen Rußland konnte wohl die zionistische Organisation trotz der Herrschaft des Bolschewismus ihre Tätigkeit einigermaßen noch fortsetzen. In der Ukraine dagegen ging man gegen die Zionisten energisch vor, unterdrückte ihre Zeitungen, löste ihre Versammlungen auf und erklärte die hebräische Sprache für volksfeindlich.

Inzwischen organisierten sich die jüdischen Kommunisten zum „Jüdischen kommunistischen Verband“, welcher die zionistische Bewegung bei der Regierung als reaktionäre, klerikale, bourgeoise und konterrevolutionäre Strömung denunzierten. Die jüdischen Kommunisten forderten, unter stillschweigender Zustimmung sämtlicher jüdischer sozialistischer Parteien, die Auflösung und Zerstörung der Zionistischen Organisation.

Die Resultate zeigten sich bald. In Homel und einer Reihe anderer Städte der Ukraine wurde die Zionistische Organisation aufgelöstt und ihre Lokale beschlagnahmt.

Nach den letzten Nachrichten gelang es den jüdischen Kommunisten in der Ukraine, ein Dekret von der Regierung zu erlangen, worin die Zionistische Organisation als konterrevolutionär erklärt und ihr jegliche Tätigkeit untersagt wird.

Die jüdischen Kommunisten haben also einen großen Sieg errungen. Ihre erste positive Arbeit für die jüdischen Massen bestand darin, daß man die Diktatur des Proletariats ausgenützt hat, um die Zionistische Organisation zu vernichten und gegen die hebräische Sprache einen heiligen Krieg zu beginnen.

Um das zukünftige Schicksal der Zionistischen Organisation in Rußland und der Ukraine brauchen wir deswegen natürlich nicht besorgt zu sein. Sie hat auch die zaristische Diktatur und Gewaltherrschaft überstanden; sie wird schon neue Mittel und Wege finden, um die Arbeit für Palästina fortzusetzen, da man doch den Enthuasiasmus und den Glauben der Massen nicht durch ein Dekret vernichten kann.

Palästina.

Eine Konferenz des Hapoel-Hazair in Kinereth.

Vom 6.—9. Sivan d. J. tagte in Kinereth eine Konferenz des Hapoel-Hazair, über deren Verlauf uns „Die Arbeit“, das Organ der deutschen Landsmannschaft dieser ernsten und offnungsvollen palästinensischen, sozialistischen Partei, kurz berichtet:

Unter den ersten Rednern finden wir auch den bekannten Mitbegründer des Hapoel-Hazair, den auch in Europa verehrten A. D. Gordon, der etwa Folgendes sagte: „Die Hauptkraft ruht in uns selber. Seitdem ich im Lande bin, habe ich niemals nach draußen geschaut, weil ich weiß, daß die äußeren Kräfte nicht das Wichtigste für uns sind. All das, was draußen vorgeht, erschreckt mich nicht. Ich habe leider bis jetzt vergebens auf unsere eigene Deklaration gewartet, auf die Deklaration unseres Volkes; sie ist bisher noch nicht erfolgt. Wir besitzen viele aktive Kräfte, aber eines fehlt uns: die einigende Kraft. Eine Sache stimmt mich traurig: daß in unserem kleinen Arbeiterkreise hier in Palästina noch Platz für eine Spaltung ist. Ich höre, daß man uns vorwirft, daß wir nicht genügend den Sozialismus betonen. Wir müssen diesem Ideenwirrwarr einmal ein Ende machen. Wir müssen eine Grenzlinie ziehen zwischen dem mechanischen, ökonomischen Sozialismus, für den die Hauptsache der Klassenkampf ist, und dem nationalen natürlichen Sozialismus, der unseren ganzen Lebensinhalt ausmacht. Unsere Hauptforderung ist, daß die Arbeit die Grundlage des Volkes bilden soll; nicht aus ökonomischen Rücksichten und nicht, weil wir hierin gewisse Gerechtigkeitsprinzipien erblicken, sondern weil die Arbeit das kosmische Moment ist, welche uns mit dem Boden wieder vereinigt, mit der Natur, mit dem Weltall. Wenn wir sagen: Arbeit — so haben wir hiermit alles gesagt. Und wenn wir hinzufügen, daß die Arbeit auf der Grundlage der Prinzipien der Nationalisierung frei sein muß, so ist hiermit alles gesagt, und man braucht keine weiteren sozialistischen Mechanismen.“

Die Konferenz gibt uns ein Bild von den ernsten Sorgen der palästinensischen Immigranten, von ihren Kämpfen gegen kapitalistische Ausbeutung, die leider schon heute auch in Palästina notwendig sind, und von den Plänen, mit welchen dieMitglieder des Hapoel-Hazair versuchen, im Sinne der volkssozialistischen Lehren womöglich selbständig und durch eigene Arbeit aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Die Konferenz faßte wichtige Beschlüsse betreffs der Immigration, der Gründung einer Arbeiterkolonie, einer Arbeiterbank, einer Kranken- und Darlehenskassa und einer Konsumgenossenschaft.

Friedenskonferenz.

Die Vertreter der tschechoslowakischen Juden in Paris.

Dem Kopenhagener zionistischen Bureau wird aus Paris gemeldet:

Dr. Jakob Thon, der stellvertretende Leiter des Palästina-Amtes in Jaffa, ist am 17. August in Paris eingetroffen und in einigen Tagen nach London gereist. Die Herren Dr. Krämer und Dr. Diamant, die Vertreter der Judenheit der Bukowina und Transsylvaniens, sind in Paris angekommen. Das „Komitee der jüdischen Delegationen bei der Friedenskonferenz“ erwartet dieser Tage noch die Herren Dr. Singer und Ungar, als Vertreter der tschechoslowakischen Judenheit. (Der Präsident des jüdischen Nationalrates Dr. Singer und das Mitglied des jüdischen Nationalrates Herr Ungar sind, wie wir erfahren, bereits vor längerer Zeit nach Paris gereist. Die Redaktion.)

Mitteilungen des Palästinaamtes
Prag II., Růžová ulice 24, 3. Stock.

Koloniegründung.

Eine Zusammenkunft von Palästinainteressenten findet Montag, den 8. d. M., 8 Uhr abends im Sitzungszimmer des Z. K., Rosengasse 24, statt. Thema der Besprechung ist das Rahmenstatut einer genossenschaftlichen Kolonie, die eine Arbeitergruppe, eine Achusahgruppe und eine Industriegruppe zusammenfaßt. Interessenten, die sich beteiligen wollen, sind willkommen.

Palästina-Evidenz. Alle Zionisten werden aufgefordert, der Palästinakommission des zionistischen Z. K. sofort Mitteilungen zu machen:

1. Ueber Personen, die Kapitalien in irgendeinem Geschäftsunternehmen in Palästina anlegen möchten. Anzugeben ist: a) Betrag des Kapitals, b) eventuelle besondere Bedingungen der erwünschten Einlage.
2. Ueber Personen, die ihre Kenntnisse und berufliche Erfahrung für den Wiederaufbau Palästinas verwenden wollen.

Die „Abteilung für Handel und Industrie“ wird alle einlaufenden Auskünfte über das Wirtschaftsleben in Palästina sammeln und dafür Sorge tragen, daß alle klar formulierten Anfragen über das Wirtschaftsleben und die Möglichkeiten des Landes durch Gutachten von Spezialisten beantwortet werden.

Turnen und Sport.

Montag, 8. September 1919, ½5 Uhr Nachm.
Hagibor-Platz, Belvedere:
Pokalspiel
S.K. Klanovice I A. gegen J.F.K. Hagibor I A.

Am Sonntag, den 7. September spielt die Reserve des J.F.K. Hagibor um ½3 gegen S.K. Letna I B. Um ½5 Uhr findet am Hapiborplatz ein Pokalspiel zwischen S.K. Letna I A und Slavoj VII statt.

Am Montag, den 8. spielt die Hagibor I A-Mannschaft um ½5 Nachm. ihr Pokalspiel gegen S.K. Klanovice, während vorher die Reserven beider Klubs zusammentreffen.

Lokale Chronik.

Die Volksvorschußkassa in Prag

Königshofergasse 14, nimmt Zeichnungen auf die 4% Staatskassenscheine der čechoslovakischen Republik zu Originalbedingungen entgegen.

Konfirmation.

Samstag, den 6. d. M. um ½10 Uhr vorm. findet in der Meiselsynagoge die Konfirmation unseres Sohnes Otto statt, zu der wir alle Verwandte und Freunde höflichst einladen

Karl u. Elisabeth Black.

Prag, Beženská 6.

Verlobung.

Herr Wilhlem Kraus und Frau Marie Kraus, geb. Ehrlich, Dobřichowitz, feierten am Sonntag, den 24. vor. M. das Fest der silbernen Hochzeit und gleichzeitig die Verlobung ihrer Tochter Paula mit Herrn Otto Freudenfeld, Kgl. Weinberge.

Das vorbereitende Komitee der „Mensa academica Judaica"

dankt dem „Hilfskomitee für die Juden im tschechoslowakischen Staate" für den Betrag von 1200 K, dem Budweiser Komitee für den Betrag von 2150 K, der „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag" 1000 K, Herrn Arthur Sachs, Leitmeritz, gespendet anläßlich Genesung seiner Gattin 250 K.

Aus den Gemeinden.

Aussig. Prof. Dr. Arthur Rosenzweig, Rabbiner der israel. Kultusgemeinde in Aussig, wurde zum Rabbiner in Stuttgart gewählt.

Bodenbach. Das hiesige national-sozialistische Wochenblatt „Deutscher Volksfreund" bringt in der letzten Zeit immer neue antisemitische Hetzartikel und Notizen. In der Nummer vom 16. August ist auf der Titelseite ein aufreizendes Bild des Wiener Zeichners Th. Zasche zu sehen, dessen Geschmacklosigkeit kaum mehr überboten werden kann. Durch solche Blätter wird der Antisemitismus des Volkes immer wachgehalten. Es ist nur zu bedauern, daß es kein Mittel gibt, dem Blatt das Handwerk zu legen.

Brüx. Ein jüdischer Hochschüler schreibt uns aus Brüx: Ein deutsches Hochschülerkränzchen. In den meisten Städten des deutschen Siedlungsgebietes finden in diesen Tagen Veranstaltungen der deutschen Studentenschaft, meist unter dem Namen „Deutsch-völkisches Hochschülerkränzchen", zugunsten der mensa academica und des deutschen Studentenheims in Prag statt, doch haben die Veranstalter die Bedingung gestellt, daß die Unterhaltungen „judenrein" sein müssen! — Diese Maßnahme ruft in deutsch-israelitisch-liberalen Kreisen, die ja noch vor Kurzem gelegentlich der Wahlen in die Gemeindevertretungen jeden Unterschied vergessen haben, große Beunruhigung hervor und diese Herren, welche immer noch deutscher als die Deutschen sein wollen, lassen nun traurig die Köpfe hängen. Geschieht ihnen aber nicht recht?

Gewitsch. Prof. Dr. Joh. Gottlieb schreibt uns: Dem immer größeren Bedürfnisse nach nationaler Musik kommen zwei große Musikwerke entgegen, die Herr A. Haitmann, dzt. Gewitsch, geschaffen hat. Dieselben werden gewiß unser aufmerksamstes Interesse erregen, zumal sie auch schon von so hervorragenden Persönlichkeiten, wie dem Dir. der Hofoper, Kapellm. Schalk, Professor an der Wiener Akademie für darstellende Kunst Eduard Madensky, Kapellmeister am deutschen Volkstheater Karl Hieß u. n. a. äußerst günstig beurteilt worden sind. Es sind dies die Kantate „Die Makkabäer" und die „Abarbanel-Ouverture". Die Kantate „Die Makkabäer" besonders für eine Makkabäerfeirr geeignet, besteht aus drei Teilen, dem Psalm 117, der Chanukah-Hymne und dem Psalm 30 und ist für Männer- und gemischtem Chor, Soli und Orchesterbegleitung mit hebräischem und deutschem Texte, zuletzt auch für Chor, Soli, Klavier-, Harfen- und Harmoniumbegleitung geschrieben. Die „Abarbanel-Ouverture" ist für großes Orchester bestimmt. Diese Werke in die Oeffentlichkeit zu bringen und für sie das ihnen gebührende Interesse zu erwecken, sollte unser Bestreben sein. Gleichzeitig würde dem Komponisten, der zu einer Aufführung und Veröffentlichung aus Eigenem nicht die Mittel hat, materielle Hilfe und Schaffensfreude daraus erblühen.

Kruman. Jeden Montag findet um 8 Uhr abends eine Zusammenkunft der Zionisten im Stadthof, 2. Zimmer, ebenerdig, statt. Gäste willkommen.

Kuttenplan. Am 4. September findet die Trauung des Herrn MUDr. Karl Terner aus Neubistritz mit Fräulein Thilde Fiedler aus Plan statt.

Piestany. Der hiesige zionistische Frauen und Mädchenverein „Judith" hat am Donnerstag, den 21. v. M. einen sehr gelungenen, mit Tombola verbundenen vergnügten Abend in allen Lokalitäten des Hotel Herzog abgehalten, aus welchem ein Reinerträgnis von nahezu 3000 K resultierte. Dieser Betrag wird teilweise dem Jüdischen Nationalfonde und teilweise, der durch den „Judith"-Verein erhaltenen jüdischen Bibliothek, die bereits über 600 Bände faßt, zugewiesen. An dem Gelingen des Abends haben sich Frau Apotheker Met und Frl. Pavel besondere Verdienste erworben. — Mittwoch am 27. d. M. veranstaltet der „Ahavath Zion"-Verein einen Palästinalichtbildervortrag, gehalten durch Herrn Davis Trietsch aus Berlin. Für diesen Abend bekundet sich ein lebhaftes Interesse und es ist zu hoffen, daß derselbe viele Freunde für die Kolonisierung Palästinas gewinnen wird. — Demnächst werden unter Leitung unseres Gg. Herrn Philipp Weinberger die durch den Verein „Ahawath Zion" aufgestellten Hebräischkurse beginnen, für welchen bereits zahlreiche Anmeldungen vorliegen. Für den Herbst soll gemeinsam mit dem Vereine „Judith" eine Hebräisch- und Englisch-Lehrerin engagiert werden.

Jüdischer Nationalfond.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr. 9546.

Mitteilungen des Jüdischen Nationalfonds.

Glückwunschablösungen zugunsten des Jüdischen Nationalfonds.

Ansehnliche Beiträge werden alljährlich zum Neujahrsfeste in Drucksorten und Portauslagen verschwendet. Pflicht eines jeden Juden ist es, die Glückwünsche an Verwandte und Bekannte durch eine Spende an den J. N. F. abzulösen. In vielen Ländern hat diese Glückwunschablöseaktion große Erfolge erzielt, und wir hoffen, daß auch unsere Gg. und insbesondere die N. F.-Kommissäre diese Gelegenheit nicht unbenützt lassen werden.

Wir erwarten, daß alle Gg. sowohl durch persönliche Spenden, als auch durch Sammlungen bei Freunden und Bekannten diese Gelegenheit zur Förderung unseres Volksschatzes benützen werden.

Diese für diesen Zweck einlaufenden Spenden von mindestens K 5.—, werden in unseren Mitteilungen unter einer eigenen besonders ersichtlich gemachten Rubrik „Glückwunschablösungen zu Rosch Haschono" veröffentlicht werden. Es liegt im Interesse eines durchschlagenden Erfolges, daß mit der Sammlung und Abführung dieser Spenden sofort begonnen wird.

Friedenschecks.

Wir machen unsere N. F.-Kommissäre neuerlich auf die bevorstehende Rückkehr vieler Kriegsgefangenen aufmerksam, und bitten Sie bei den Angehörigen der glücklich aus der Gefangenschaft Rückgekehrten in geeigneter Form wegen einer größeren Zuwendung für den J. N. F. vorzusprechen. Hiezu sind die — bei uns erhältlichen — Friedenscheckblocks zu verwenden.

Die noch ausstehenden fälligen Friedenschecks sind sogleich einzulösen und uns mit dem Erlös zu übermitteln.

Erhöhung der Dunamspenden.

Wir sehen uns über Auftrag des Direktoriums des J. N. N. veranlaßt, auch die Landspende von K 50.— per Dunam auf K 100.— zu erhöhen. Demgemäß ist der Anschaffungswert für 1 Nachlah = 100 Dunam mit K 10.000.— zu berechnen.

Zionistische Abzeichen und Nadeln.

Wir machen sämtliche Gg., Vereine und Vertrauensmänner aufmerksam, die zionistischen Abzeichen ausschließlich von unserer Zentralstelle oder von der Sammelstelle in Mähr.-Ostrau bzw. Bratislava zu beziehen, weil die nur von offiziellen Stellen beigestellten Abzeichen zugunsten des J. N. F. veräußert werden. Die von privater Seite (Gablonzer Firmen) gemachten Offerte sind nicht zu berücksichtigen.

1. Halbjahrsstatistik 1919.

Wir verweisen auf die in dieser Nummer befindliche Statistik, nach Spendenarten geordnet. Aus derselben ist ersichtlich, daß sich die einzelnen Spendenarten ganz besonderer Vorliebe erfreuen, dies trifft hauptsächlich bei Goldenbuch- und Baum-Spenden zu. Dennoch haben manche Orte für diese Spendenarten nur ganz geringe Beträge aufgebracht. Am schlechtesten schneidet im Allgemeinen im ersten Halbjahre die Selbstbesteuerung ab. Es wird die Aufgabe sämtlicher N. F.-Kom. sein, im 2. Halbjahr dieser Spendenart ihre größte Aufmerksamkeit zu schenken und sie im Sinne des Beschlusses des Zionistentages (1% des jährl. Einkommens) überall restlos durchzuführen. Genaue Instruktionen hierüber werden noch im Zirkularwege folgen.

Zentralstelle des
Jüd. Nationafonds für den tschechoslowakischen Staat.

Eingang vom 25. bis 31. August 1919.

Allgemeine Spenden.

Beneschau: Olga Holzer spendet zum Andenken an Frl. Irma Aufricht, Frankstadt 20.—
Marienbad: Durch Leo Rudnik bei der Herzlfeier gesammelt 261.—
Prag: Siegmund Stein, Thoraspende 4.— u. 5.—, durch Ing. Fischl: Frau Sofie Ullmann, München 225.—, zus. 34.—
Teplitz-Schönau: Durch Dr. Felix Seidemann: Vorstandssitzung des Volksvereins „Zion" 23. Aug. 11.60, Sammlung b. Vortrag A. Grünberg in der freien zion. Vereinigung 33.60, zus. 45.20
Pilsen: Durch N. F.-Kom. Ehrlich: Else Premsler statt Jahrzeitlicht 5.—, N. Köser, Quartiersbeitrag 45.—, zus. 50.—

Zusammen K 410.20

Baumspenden im Herzlwald

Prag: Eleonore Teller anl. Geburtstages ihres gel. Sohnes Robert 1 B., im Blau-Weiß-Garten, Dr. Goldstein grat. Frau Gusti Klein 1 B., Tonka Klein gratuliert zur Verlobung Paul Herrmann 1 B., Robert Chitz a. N. seines Vaters Gottlieb Chietz 2 B., M. Wistof a. N. Franz Steiner, Red. des „Prager Tagblatt" 1 B., Paul Herrmann und Louise Wertheimer danken für Glückwünsche 10 B. (Kuble-Garten) auf N. Friedr. Herrmann f. A.
Durch Julius Lampl: Otto Kussi aus Anlaß der glücklichen Geburt eines Sohnes 10 B. auf Namen Julius Lampl, Heinr. Lampl, Ronsperg, anl. s. Verlobung 2 B. a. N. Adolf Lampl, diese 12 Baume in einem neu zu gründenden Julius Lampl-Garten. Richard Gruschka grat. Paul Hermann u. Frl. Braut 1 B. im Max Gruschka-Garten, Oskar Kaminski anl. Jahrz. nach Maria Kaminski 1 B., zu. 300.—
Chodenschloß: Emma Pereles zum Andenken ihres verstorbenen Bruders 20 B. im neu zu gründenden Arnold Pereles-Garten 200.—
Brüx: Irma Zentner, Karlsbad, Mariechen Woditschka, Brüx, spenden erfreut über die Erfüllung eines Wunsches 1 Baum a. N. Gutspächter Epstein, Liebkowitz, Gretl Taussig u. MUDr. Josef Löwy spenden 1 Baum a. N. ihres Neffen Erich Krebs, Breslau, im Karl Kohn-Garten, mehrere Koppenwanderer anl. Uebernachtung in der Wiesenbaude 1 Baum a. N. stud. gymn. Leo Kohn. Anl. Hochzeit spenden a. N. David u. Gustl Klein Volksverein „Zion" 1 B., Otto Kohn 1 B., Familie Ella Fleischmann 1 B., Hilda Löwidt 1 B., Familie Alexander Fischer 1 B., Emil Fischer u. Hilda Kraus 1 B., David u. Gustl Kohn 2 B. Diese 9 Bäume im Karl Kohn-Garten. Robert Kohn, Ringstraße f. verlorene Wette 1 B. a. N. MUDr. Josef Löwy u. Gretl Taussig im Karl Kohn-Garten, zus. 120.—
Humpoletz: Durch Siegfried Zaitschek: Simon Blaun 3 B., Otto Blaun 2 B., Siegf. Zaitschek a. N. Hanna Zaitschek 2 B. N. N. 1 B. Adolf Suschitzky- Alfred Porges, Heinr. Bergmann, Gustav Bergmann, Dr. Otto Posamentir je 1 B., zusammen 15 Bäume im Humpoletzer Garten 150.—
Karlsbad: Jüdischer Wanderbund „Techeleth-Lawan" 10 B. im Aussiger Blau-Weiß-Garten anl. d. Verlobung unserer lb. Wandergefährtin Olga Jungmann u. Dr. Fritz Lederer auf deren Namen, weiters 1 B., im Herzlwald 110.—
Heřman-Městec: Irma Pokorná 1 B. 10.—
Leitmeritz: Wilhelm Heller 2 B. 20.—
Durch Wilhelm Heller: JUDr. Emil Margulies kondoliert Fam. Ph. Heller 1 B. a. N. Regina Heller im Leitm. Garten 10.—
Komotau: Durch Leopold Schiller: Jakob Kohn sen. 1 B., Fam. Schiller anstatt Jahrzeitlicht 1 B. 20.—
Pilsen: Durch N. F.-Kom. Ehrlich: Rosa Vogl 1 B. a. N. M. Köser im Köser-Garten, E. Löbner aus Anlaß der Rückkehr Erich Steiners aus der Gefangenschaft 1 B. im Dr. Eidlitz-Garten, Rosa Vogl 2 B., Ernst Adler 1 B., zus. 50.—
Příbram: Durch Anča Steiner: Adolf Edelstien anl. Todestages Hugo Stampf im Hugo Stampf-Garten 2 B. 20.—
Teplitz-Schönau: Durch Dr. Seidemann: N. H. 1 B., Viktor Popper anl. Jahrzeit nach Sigmund Kohn 2 B. im Sigm. Kohn-Garten, zus. 30.—
Frau Pepa Buchwald dankt dem Klub jüdischer Frauen u. Mädchen f. seine Baumspende 1 B. 10.—
Tetschen-Bodenbach: Durch Max Polatschek: Josef Popper a. N. Hugo Popper 2 B., Moritz Hekisch 1 B., Adolf Randers 1 B., Eduard Grünbaum 1 B., Karl Janowitz 1 B., Alois Strauß 1 B., sämtliche im

Kein Brief ohne Nationalfondmarke!

Böhm.-Kamnitz, gesammelt durch Gg. Karli Strauß, Max Polatschek anl. Jahrzeit 1 B. a. N. Ignaz Polatschek zus. 80.—
Trautenau: Hans Hoch dankt Dr. Goldstein u. Koll. für Mitnahme auf Bergpartie 3 B. 30.—
Vinec: Antonie Epstein 10 B. auf den Namen Rabb. Dr. Max Hoch in Jungbunzlau zum Gedenken seines Abschiedes aus seinem bisherigen Wirkungskreise 100.—
Marienbad: Durch Leo Rudnik bei der Herzlfeier gesammelte Baumspende: Sali u. Mina Teitelbaum 3 B., Natalie Rosenberg, Drohobycz 2 B., Aranka Kolin, Kaschau 2 B., Leo Pollak a. N. Bernhard und Hermine Pollak, Prerau 2 B., Emil Deutsch, Wien, 1 B., Fritzi Kohn, Wien 1 B., S. Adler, Ung.-Ostra 1 B., Emil Klein 1 B., Lia Rudnik 1 B., alle 13 Bäume im Hugo Bermann-Garten 130.—
Prag: Durch Frau Dr. Bondy, Jüd. Frauenverein: S. Pinkusfeld anl. der Genesung seiner Frau Balbine 5 B., der jüd. Frauenverein spendet anl. Barmizwah Heinz Meißner 2 B. Diese 7 Bäume im Garten des jüd. Frauenvereines 70.—

Zusammen K 1450.—

Goldenes Buch.

Brüx: Sammlung bei Hochzeit David u. Gusti Klein, Eintr. vorb. 14.—
Kralup: Durch Ing. Thein: Leopold und Theresie Bermann, Komotau, a. N. Antonie Strasser 204.—
Mnichowitz: Moritz Fantl, Eintrg. Sigmund u. Berta Porges 38.—

Zusammen K 256.—

Selbstbesteuerung.

Budweis: Ing. Huller, pro September 10.—
Brüx: Pro August: Ing. Emerich Hoffmann 8.40, Max Löwy 5.—, Hilde Heller 1.—, zus. 14.40
Hostomitz: Durch Karl Steindler: Ludvik Reimann, R. Abeles aus Osov, M. Lion, Jindriška Lionová aus Vižim, Adolf Lion aus Vseradic, Julie Levitus aus Neumetel, Emanuel Heks aus Bezdelic, Hynek Polak aus Podbrd, Alexander Beck aus Radouš, Emil Heller, Egon Stern, Ernst Oesterreicher aus Cenkov, M. Novak, Rudolf u. Max Fischl, Rich. Polak, Vil. Beck, Joh. Roubiček, Max Kaufmann, Matylda Steindler, Arnoštka Polak aus Hostomitz 130.—
Gablonz: Durch Mariechen Kohn: Ludwig Hoitasch, M. D. Urabin je 5.—, Sch. Dikstein 3.—, Siegf. Weil, Ad. Bjehowy, Sig. Urabin, Paul Singer, Jul. Wollner, Dr. Rausnitz, J. Altmann, Frieda Duschak, Dr. H. Brösler, Norbert Neiger, M. Halberstadt, Dr. M. Pfeffer, Mizzi Fischl, Dr. Baneth, Mariechen Kohn, Anna Dikstein, Sal. Löbl, Gene Strich, Leopold Popper, Siegfried Wehle, Ernst Steindler, Karl Stern, Fridl Roniger, Emil Duschak, Anna Duschak, Dora Felix, Edith Popper, Trude Eisner, Rosa Lustig, S. Amoday, Else Abeles, Sali Grüner, Lasar Penhas, Elias Amoday je 2.—, Helle Löbl 1.—, zus. 84.—
Prag: Dr. Max Brod 200.—
Vinec: Emanuel Epstein 100.—

Zusammen K 538.40

Hebr. Schulfond.

Marienbad: Durch Leo Rudnik bei der Herzlfeier gesammelt 200.—

Sammelbüchsen.

Brüx: Durch J. N. F.-Kom. Reinhalt: Kurt Kohn, Seestadtl 3.14, Brüder Kohn 1.06, Selma Kohn 4.30, Kultusgemeinde, Tempel 4 Büchsen 15.—, Ella Sommer, Maria-Ratschitz 4.26, Karl Fischer —.80, zus. 28.66
Gablonz: Durch N. F.-Kom. Singer: Siegmund Lederer 17.56, Julius Wollner 30.—, H. O. Jewnin 3.—, Alfred Amoday 5.50, Dr. Jul. Rausnitz 9.48, Kalman Grüner 6.76, Paul Singer 40.32, Julie Stern 12.84, Siegf. Weil 13.—, Ignaz Brada 6.88, Frieda Duschak 17.24, S. Dickstein 7.—, M. Rand 8.50, Mizzi Fischl 10.70, zus. 188.78
Prag: Ing. Karl Straka 8.40

Zusammen K 225.84

Friedensschecks.

Pilsen: Marianne Liebstein 20.—
Prag: Frieda Engel 10.—, Simon Kohn 10.—, Jg. Siegmann 10.—, d. „Makkabi": Fritz Pollak 10.—, Karl Stein 10.—, Friedr. Teweles 20.—, Leopold Zucker 20.—, Wolf u. Schleim 100.—, zus. 190.—

Zusammen K 210.—

I. Halbjahrsstatistik 1919.

	Ort	Allgem. Spenden	Selbstbesteuerung	Tschó nom	Nachlaß	Dunam	Gold. Buch	Büchsen-Spenden	Baum-Spenden	Pion.-Beitrag	Friedensscheck	Jahrzeit-Spende	Versicherung	Gelöbnis	Summe
1	Prag	2.766 49	2.600 49	29 —	—	750 —	10.062 77	2.001 04	6.975 —	220 —	720 —	—	6.000 —	—	32.124 79
2	Aussig	716 30	105 20	—	—	—	6.753 —	852 60	2.140 —	—	164 —	—	—	—	11.031 10
3	Trautenau	190 —	—	—	—	—	5.761 —	204 20	1.040 —	—	—	—	—	—	7.105 20
4	Karlsbad	879 86	340 40	—	—	250 —	1.891 90	88 69	1.850 —	—	20 —	—	—	—	5.320 79
5	Teplitz-Schönau	1.207 —	520 —	—	130 —	50 —	1.060 —	609 93	1.500 —	—	—	—	—	—	5.076 93
6	Brüx	51 —	429 32	17 —	31 —	550 —	440 —	518 07	2.250 —	10 —	65 —	500 —	—	—	4.861 39
7	Pilsen	1.489 20	266 —	303 —	50 —	200 —	—	799 89	1.510 —	20 —	173 —	—	—	30 —	4.861 09
8	Komotau	366 40	131 —	—	—	—	2.172 50	145 35	1.840 —	—	—	—	—	—	4.655 25
9	Leitmeritz	300 —	—	—	—	—	915 —	58 —	1.700 —	—	—	1.000 —	—	—	3.973 —
10	Gablonz	71 90	114 —	6 —	—	—	1.970 —	524 31	689 —	—	220 —	—	—	—	3.595 21
11	Nachod	30 —	225 —	117 —	1.347 —	—	653 —	422 07	670 —	35 —	—	—	—	—	3.499 07
12	Přibram	798 —	—	—	—	—	—	210 97	1.500 —	—	—	—	—	—	2.508 97
13	Reichenberg	387 20	410 —	—	—	—	200 —	462 50	440 —	—	190 —	—	—	—	2.089 70
14	Saaz	373 31	30 —	—	—	—	965 —	67 41	610 11	—	30 —	—	—	—	2.075 83
15	Tetschen-Bodenbach	1.603 38	—	—	—	—	50 —	40 32	60 —	—	—	—	—	—	1.753 70
16	Postelberg	191 07	—	—	—	40 —	760 —	—	661 30	—	—	—	—	—	1.652 37
17	Budweis	673 —	64 —	—	—	—	250 —	304 99	278 —	—	—	—	—	—	1.569 99
18	Dobříš	49 40	10 —	—	20 —	—	—	229 72	990 —	—	—	—	—	—	1.299 12
19	Eger	—	—	—	—	—	1.115 —	13 26	90 —	—	—	—	—	—	1.218 26
20	Mies	54 —	60 —	—	—	—	200 —	58 19	670 —	—	75 —	—	—	5 —	1.122 19
21	Klattau	—	—	—	—	—	841 —	—	—	—	—	—	—	—	804 20
22	Pardubitz	199 —	331 —	—	—	—	—	124 20	150 —	—	—	—	—	—	841 —
23	Kolin	10 —	—	—	—	—	685 —	12 46	10 —	—	—	—	—	—	717 46
24	B.-Leipa	—	—	—	—	—	500 —	10 20	210 —	—	—	—	—	—	720 20
25	Beneschau	—	40 —	—	—	—	200 —	43 40	400 —	—	—	—	—	—	683 40
26	Zwickau	2 —	—	—	—	—	400 —	—	90 —	—	—	—	—	—	492 —
27	Horažďowitz	424 —	5 —	—	—	—	—	17 19	—	—	—	—	—	—	446 19
28	Neuern	73 —	—	—	—	—	275 —	5 —	50 —	—	—	—	—	—	402 —
29	Hohenmauth	39 —	—	—	—	—	—	—	—	—	300 —	—	—	—	330 —
30	Bischofteinitz	—	—	—	—	—	300 —	—	—	—	—	—	—	—	300 —
31	Luže	61 —	—	—	—	—	—	155 56	110 —	—	—	—	—	—	326 56
32	Kuttenberg	275 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	275 —
33	Kaaden	60 —	—	—	—	—	205 —	—	—	—	—	—	—	—	265 —
34	Raudnitz	50 —	100 —	—	—	—	100 —	—	—	—	—	—	—	—	250 —
35	Turn Teplitz	—	—	—	—	—	200 —	—	20 —	—	—	—	—	—	220 —
36	Ronsperg	—	—	—	—	—	100 —	—	110 —	—	—	—	—	—	210 —
37	Daschitz	190 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	190 —
38	Dux	76 —	—	—	—	—	43	—	60 —	—	—	—	—	—	179 —
39	Kralup	—	—	—	—	—	170 —	—	—	—	—	—	—	—	170 —
40	Krumau	40 —	—	—	—	—	—	106 53	20 —	—	—	—	—	—	166 53
41	Melnik	80 —	—	—	—	—	—	—	60 —	—	—	—	—	—	140 —
42	Warnsdorf	—	—	—	—	—	—	132 03	—	—	—	—	—	—	132 03
43	Nimburg	77 —	—	—	—	—	—	—	50 —	—	—	—	—	—	127 —
44	Neuhaus	—	—	—	—	—	—	108 —	—	—	—	—	—	—	108 —
45	Amschelberg	—	100 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100 —
46	Bilin	—	—	—	—	—	—	—	100 —	—	—	—	—	—	100 —
47	Bleistadt	100 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100 —
48	Podersam	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100 —	—	—	—	100 —
49	Wolin	85 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	85 —
50	Blatna	80 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80 —
51	Lysice	—	—	—	—	—	—	—	70 —	—	—	—	—	—	70 —
52	Landskron	6 —	—	—	—	—	—	42 45	20 —	—	—	—	—	—	68 45
53	Pakoměřic	1 —	—	—	—	—	—	60 —	—	—	—	—	—	—	61 —
54	Winterberg	40 —	—	—	—	—	—	20 64	—	—	—	—	—	—	60 64
55	Plan	60 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	60 —
56	Liebesnitz	—	50 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50 —
57	Koukim	—	—	—	—	—	—	—	50 —	—	—	—	—	—	50 —
58	Diverse 41 Orte	620 —	—	—	—	—	—	259 73	1.000 —	—	—	—	—	—	1.879 73
	Zusammen	14.745 45	6.231 31	472 —	1.578 —	1.840 —	39.238 17	8.708 90	30.043 41	285 —	2.057 —	1.500 —	6.000 —	35 —	112.734 24

Jahrzeitspende.

Brüx: Familie Heinrich Bermann stiftet auf Namen ihres verstorbenen Vaters Chajim ben Ben Jossef Bermann (gestorben 5. Ijar 5679) 500.—

Max Nordaus Gartenstadt.

Brüx: Durch J. N. F.-Kom. Reinhalt: Fam. Mor. Ullmann, Graben 30.—
Otto Kohn und Paul Ullmann, erfreut über das erste Lebenszeichen ihres lb. Gg. Fritz Steiner, Prag, spenden 10.—

Zusammen K 40.—

Telegramme.

Humpoletz: Siegfried Zaitschek 15.35
Prag: Ing. Karl Straka 12.—

Zusammen K 27.35

N. F. Marken.

Prag: Wodicka 2.—
Karlsbad: Goldberg 3.—

Zusammen K 5.—

Gesamtsumme Jüd. Nationalfond 3.862.79
hiezu in der letzten Nummer ausgewiesene 143.801.37

Daher Gesamtsumme für Böhmen 147.664.16

Es fehlen somit noch auf die in Böhmen aufzubringenden K 800.000.— K 652.535.84.

Bisheriger Eingang im Mähr. Distrikt 166.675.49

Es fehlen somit noch auf die aufzubringenden 600.000.— noch 433.324.51

Materialien.

Komotau: Friedrich Kohn 12.55
Postelberg: Volksverein „Zion" 62.85
Pardubitz: Durch Hugo Hostovsky 29.80
Prividze: 13.25,
Winterberg: Ignaz Fantes 48.50,
Prag: M. Wistof 2.—, Ing. Fischer 11.—, Ing. Straka 5.60, Stampf 1.40, N. N. 1.—, zusammen 21.—
Karlsbad: Goldberg 7.—

Zusammen K 194.95

Pogromopfer.

Wollin: Durch A. Weil 25.—

Nachtrag.

Kralup: In Nr. 35 unter Friedenscheck: Ing. Thein K 20.—, Endsumme unverändert.

Richtigstellungen.

Teplitz: Im letzten Ausweis ist der Name der Spenderin von 5 Bäumen Johanna Seidemann irrtümlich ausgelassen und wird hiemit nachgetragen.

Prag: Im Ausweis Nr. 35 Baumspenden soll es richtig heißen: Durch Vally Glück „Makkabi" th gratuliert Kamilla Popper 1 Baum auf deren Namen und 1 Baum auf den Namen Otila Popper.

Die unter Nachtrag ausgewiesenen 3.— Thoraspende wird storniert, nachdem selbe unter allgem. Spenden ausgewiesen erscheint.

Wir machen höflichst darauf aufmerksam, daß sich die Redaktion und Administration der „Selbstwehr" in Prag II., Ružová 24, Telef. 9546, befindet.

Preisausschreiben der jüd.-akad. Juristenvereines.

Der Ausschuß des jüd.-akad. Juristenvereines in Wien schreibt hiemit einen Preis von 500 K (fünfhundert) für die beste Abhandlung über das Thema „Das Recht der Vierländersynoden" und einen Preis von 500 K (fünfhundert) für die beste Abhandlung über das Thema „Das jüdische Auswanderungsproblem in der Neuzeit" aus.

Die von der, aus hervorragenden Gelehrten gebildeten, Jury preisgekrönten Werke übergehen durch Auszahlung des Preises in das Eigen des Vereines und werden dieselben im Verlage des Vereines im Drucke erscheinen. Die anderen Arbeiten werden den Autoren auf Verlangen sofort nach der Preisentscheidung zurückgestellt. An der Konkurrenz kann sich jedermann beteiligen und sind die Abhandlungen bis längstens 31. Dezember 1919 (Wien 9., Alserstraße 28) einzureichen.

Der Ausschuß legt Wert darauf, daß insbesondere die jüd. Studentenschaft an der Konkurrenz sich beteiligt.

Jüdisch-akademischer Juristenverein in Wien.

Die einzige jüdische Augenklinik in Not!

(Ein Hilferuf aus Palästina.)

Aus Kopenhagen erhielten wir das folgende Telegramm: „Rabbiner Dr. Max Grunwald, Wien, David Jellin aus Jerusalem telegraphiert für Sie folgendes: Da Sie Kliniken und Kranken in Jerusalem Hilfe zu leisten unternehmen, so erbitten wir sofortige ausreichende Hilfe für die einzige jüdische Augenklinik in Jerusalem, die am 1. August aus Mangel an Geld geschlossen wird. Brief folgt. Zionistenbureau."

Blitzartig beleuchtet die Lage in Jerusalem dieser Hilferuf. Doppelt wuchtig aus dem Munde eines der führenden Männer des palästinensischen Judentums, in dem das beste Erez Jisrael Leib geworden.

Was eine Augenklinik ganz besonders für Jerusalem bedeutet, das wissen alle, die je den Fuß auf seinen Boden setzten! Auf Schritt und Tritt erblindete Greise. Ja, Kinder an der Mutterbrust, des Augenlichts beraubt! Massenopfer des Dämons Trachom, mangels ärztlicher Hilfe zu lebenslänglichem Siechtum verdammt! Ohne Blindenfürsorge hilflos der Umgebung zur Last, sich selbst zur Qual! Was sind gegen den Anblick dieser blinden Bettelkinder selbst die leeren Augenhöhlen unserer Kriegsbeschädigten! „Wie der Blinde am hellen Mittag tappt!" Konnte unsere Thora eindringlicher drohen? Und übertreibt der Talmud, wenn er den Blinden mit dem Toten vergleicht? Eine rettende Tat war darum die Errichtung einer jüdischen Augenklinik in Jerusalem. Sie leistete Vortreffliches. Insbesondere während des Krieges, unter den denkbar schwierigsten Umständen, hat sie sich an Juden wie Nichtjuden, Zivil wie Militär glänzend bewährt. Und jetzt, da das Land endlich wieder aufatmet, jetzt, da ihm unter den gespannten Blicken einer ganzen Welt ein neues Morgenrot aufgeht, jetzt soll diese Lichtquelle erlöschen, soll die Augenklinik ihre Pforten sperren — **aus Mangel an Geld?!**

Das darf, das kann nicht geschehen! Solange noch ein Jude lebt, dem es ans Herz greift, den sein jüdisches Gefühl übermannt, wenn er hierzulande ein erblindetes Kind auf dem Arme der gramverzehrten Mutter erblickt, wenn er einen Sohn den Vater, einen rüstigen Mann mit erloschenen Augensternen führen sieht, solange wird, solange **muß** Geld da sein, unsere Brüder im Lande der Väter durch eine Augenklinik vor dem doppelten Zusammenbruch, dem physischen und damit dem wirtschaftlichen Untergang zu retten!

Denket an Eure Kinder, denket an Eure alternden Eltern, denket an Euch selbst! Daß Gott Euch und die Euren bewahre vor jener Nacht, in der das grausigste Erleben nicht Traum ist, sondern jammervolle Wirklichkeit!

Helfet uns die jüdische Augenklinik in Jerusalem erhalten!

Was in unserer Macht stand, ist geschehen. Umgehend sandten wir vorläufig einen größeren Betrag. Bei der Minderwertigkeit unserer Valuta freilich nur ein sehr bescheidener Anfang. Um so zuversichtlicher rechnen wir auf die Unterstützung unserer Brüder im Ausland.

Brüder! In dieser dringenden, ernsten, heiligen Sache säumet nicht! Sendet uns, jeder nach Maßgabe seiner Mittel, unverzüglich Euren Beitrag!

Der da sieht, ohne gesehen zu werden, er lohne es Euch, wenn Ihr Unzählige davor bewahret, gesehen zu werden, ohne zu sehen!

An sämtliche Herren Rabbiner, Bethaus- und Gemeindevorsteher richten wir die inständige Bitte alle an einem der nächsten Samstage vor der Thora gewidmete Spenden uns für die „Jüdische Augenklinik" widmen zu wollen. Außerdem ersuchen wir um Anregung einer einmaligen außerordentlichen Sammlung für denselben Zweck unter ihren geschätzten Gemeindemitgliedern.

Allgemeine Hilfskommission für Palästina.

IV., Frankenberggasse 14.

Dr. Ad. Kapralik; Rabbiner Dr. M. Grunwald; Hofrat Dr. J. Schlag; Oberrabbiner M. Reich-Baden; Dr. J. S. Bloch; Direktor Rich. Lissau.

Hillel Badian; Rich. Bettelheim, Prokurist des Bankhauses Rothschild; Ignaz Blum; Rechtsanwalt Dr. Elias Münz; Dr. J. Schwarzmann.

Zahlstelle für Deutschösterreich: Bankhaus S. M. Rothschild, Wien I., Renngasse 3; „Neue Freie Presse", Wien I., Fichtegasse 11; für die tschechoslowakische Republik: Böhmische Unionbank, Prag; Ungarn: Magyar Altalanos Hitelbank, Budapest; für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin; für Polen: Commerzbank M. Landau, Warschau und Lodz; für Galizien: Wiedenski Bank Lombardowy i eskontowy, w Krakowie, mit dem Vermerk „Hilfskommission 1915 für Palästina".

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.